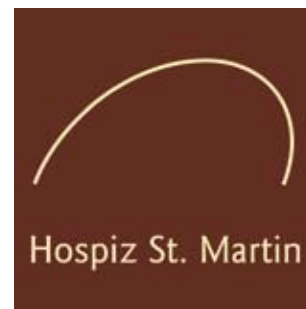




Katholische Hospizstiftung Stuttgart
Hospiz St. Martin

Newsletter I / 2021



„Wenn Weihnachten und Ostern zusammenfallen“ – diese Redewendung kennen wir alle. Wir benutzen sie, wenn wir ausdrücken wollen, dass etwas entweder unmöglich Realität werden kann oder ausgesprochen überraschend kommt. Nicht nur, dass man den Eindruck haben könnte, die Weihnachtsschokolade in den Geschäften sei nahezu nahtlos von den Osterhasen abgelöst worden. Nein, wir erleben auch eine Zeit, in der wir hin- und hergerissen sind zwischen Wunsch und Wirklichkeit, zwischen Normalität und Ausnahme, das gute Alte bewahren und das neue Gute entdecken und zulassen.

Dieser Newsletter entsteht inmitten dieser beiden Ereignisse, genau zwischen Geburt und Tod - ein Tod, der bekanntlich in die Auferstehungsgeschichte mündet. Er entsteht in einer Zeit der Diskussion zwischen Lockerung und Verschärfung der pandemiebedingten Einschränkungen. In einer Zeit, in der neben dem Hospiz St. Martin die Kindertagesstätte (Kita) von Mariä Himmelfahrt mit einem Neubau wiedereröffnet wird, der Lebensanfang sozusagen neben dem Lebensende auf guter Nachbarschaft steht und sichtbar symbolisiert, wie sehr beides zusammengehört. Zerrissenheit auflösen, Gegensätze verbinden, das Unmögliche denken, Neuorientierung wagen - das sind die Zeichen dieser Zwischenzeit.

Wir haben Menschen gefunden, die uns im Hospiz St. Martin dabei unterstützen, die Brücke zu bauen zwischen dem Hospiz, wie wir es kennen, und dem, was es gemäß der Landesvorgaben in diesen Zeiten sein muss, auch wenn ein nicht frei zugängliches Haus unserer offenen Haltung widerspricht. Wir haben Ehrenamtliche gefunden, die uns neben ihren regulären Aufgaben dabei unterstützen, die vielen vorgeschriebenen Schnelltestungen durchzuführen, die Besucherinnen und Besucher willkommen zu heißen, den Geist unseres Hauses spürbar zu erhalten und in die Hausregeln einzuweisen. Hauptamtliche Fachkräfte arbeiten am Limit ihrer körperlichen und psychischen Grenzen, welche eine Leistung! Erstmals können wir auf die Hilfe eines FSJlers bauen - welche ein Segen! Netzwerk- und KooperationspartnerInnen ermöglichen Außergewöhnliches. Und wir können uns auf Spenderinnen und Spender verlassen, die uns durch die Zeit hindurch finanziell unterstützen. Welche eine Beruhigung!



Es werden all diese guten Geister sein, die helfen, die Brücke vom Jetzt in die Zukunft zu schlagen. Wie innovativ und vielfältig, aber auch wie verlässlich und großzügig stehen uns Menschen zur Seite – so fallen für uns Weihnachten und Ostern auf eine gute und oft überraschende Weise zusammen. Mit Ihnen allen an der Seite blicken wir zuversichtlich in die nähere Zukunft. Vielleicht brauchen wir dieses Jahr das Osterereignis, von dem ein Leben ausgeht, das den Tod überwunden hat, dringender denn je. In diesem Sinne und allen von Herzen dankbar sind wir motiviert, den Weg vertrauensvoll weiterzugehen zugunsten derer, die unsere Beratung, Begleitung und Pflege benötigen: Schwerstkranke, Sterbende, An- und Zugehörige, Trauernde.

Margit Gratz
Leiterin Hospiz St. Martin

Besondere Momente im Hospiz

Wünsche werden wahr

Frau K., seit einigen Monaten aufgrund ihrer lebensverkürzenden Erkrankung in der Obhut des stationären Hospizes, hat noch einen großen Wunsch im Wissen um ihr nahendes Lebensende. Die große Pferdenärrin und -therapeutin möchte so gerne nochmal Pferden nahe sein. In Kooperation mit dem „Wünschewagen“ – einem Projekt „Letzte Wünsche wagen“ des Arbeiter Samariter Bundes – und dem Islandpferdegestüt Nauwies durfte dieser Wunsch wahr werden. Mit einem entsprechend ausgestattetem Krankenwagen wurde Frau K. zum Gestüt in Stuttgart-Möhringen gebracht. Dort an den Koppeln, wo sich



fünf besondere Islandpferde tummelten, kam es zu ganz berührenden, unglaublichen Momenten. Die Pferde, sogar ein sonst eigentlich sehr scheues Pferd unter ihnen, kamen von sich aus auf die Dame im Rollstuhl zu, beschnupperten sie und ließen sich von ihr liebkosen. Frau K. war voll im Glück. Ganz beeindruckt von dieser Begegnung ermöglichte ihr der Besitzer des Gestüts, Michael Klingels, wenige



Wochen später noch einmal die Nähe zu einem seiner Pferde. Vom Gestüt in Möhringen bis zum Hospiz in Degerloch führte er eigens das Pferd Bláma. Auch dieses Treffen wurde zu einem besonderen Moment, nicht nur für Frau K., auch die MitarbeiterInnen waren von dem besonderen Besucher begeistert und tief berührt vom stillen Vertrauen und bedingungsloser Zugewandtheit zwischen Bláma und Frau K. Das Herz öffnen, Not aushalten, lindern durch ungeteilte Zuneigung, das Vermögen Tiere auf ganz besondere Weise. Frau K. verstarb wenige Zeit später.

Zirkus Martinelli im Hospiz

Glück, Getragensein, Spaß und Spannung – für diese Abwechslung konnte am Ende des letzten Jahres auch wieder der beliebte Zirkus Martinelli sorgen. Mit verändertem, coronagerechtem Konzept schuf der Ambulante Kinder- und Jugendhospizdienst St. Martin zehn Grundschulkindern, die ein Elternteil oder ein Geschwister verloren haben, eine kleine Auszeit. Unter der Anleitung des Zirkuspädagogen Martin Bukovsek, alias Carismo, und dem Team des Kinder- und Jugendhospizdienstes St. Martin, jonglierten, zauberten, bastelten und versuchten diese Kinder künstlerische Kunststücke. Begeistert und hochmotiviert probierten sie ihre Geschicklichkeit und Beweglichkeit aus und erfuhren so spielerisch und in der Gemeinschaft, dass sie mit ihrer Verlusterfahrung und Trauer nicht allein sind. Immer wieder zeigt sich: Kinder erproben im künstlerischen Tun eigene Stärken, lernen sich gegenseitig zu tragen, aufeinander zu bauen und sich fallen zu lassen. Diese wichtigen Erfahrungen und ein neugewonnenes Vertrauen stärken sie auf ihrem ganz eigenen Weg der Trauer.



Teststrategie ermöglicht Begegnung

Um dem hospizlichen Auftrag auch in diesen eingeschränkten Zeiten nachkommen zu können und den Menschen, die Hilfe, Unterstützung, Begleitung und Versorgung in extremen Lebenssituationen benötigen, möglichst „nahe“ sein zu können, hat das Hospiz gemäß der Landesverordnung eine klare Teststrategie festgelegt. Alle ehren- und hauptamtlichen MitarbeiterInnen müssen sich - je nach Einsatzgebiet – zwei- bis dreimal pro Woche einem Covid19-Schnelltest unterziehen. Das Testergebnis darf nie älter als 48 Stunden sein. Auch für BesucherInnen des stationären Hospizes ist ein entsprechender Testnachweis vorgeschrieben. Die konsequente Einhaltung dieser Maßnahmen ist die Voraussetzung, dass die notwendige Präsenz der MitarbeiterInnen im Haus und Einsätze und Nähe für Versorgte und Begleitete möglich sind. Die Umsetzung dieses Hygienekonzeptes aber erfordert zusätzliche finanzielle und personelle Mittel. In zwei Schichten ist das eigens im Hospiz eingerichtete Testzentrum besetzt und seit Wochen werden täglich Schnelltests von entsprechend ausgebildeten MitarbeiterInnen angeboten. Für diese MitarbeiterInnen bedeutet das Verfahren zusätzliche Belastungen und notwendige Mehrarbeit. Ein besonderer Dank geht daher an alle Ehrenamtlichen, die sich kurzfristig zur Unterstützung im Empfang oder Testzentrum gemeldet haben und helfen, ein gutes Besuchermanagement und die Einhaltung der Hausregeln sicherzustellen. Hervorzuheben sind auch die besonderen Gespräche, die aus den Testsituationen und beim Empfang der Menschen erwachsen. Sind doch die Getesteten oftmals An- oder Zugehörige von Menschen des stationären Hospizes oder Ehrenamtliche im Einsatz, die sich über jede Begegnung, ein freundliches Wort und ein offenes Ohr freuen.

Die ambulante Lebens- und Sterbebegleitung in Corona-Zeiten

Für die ambulante Lebens- und Sterbebegleitung waren die Herausforderungen zu Beginn der Pandemie vor einem Jahr besonders groß. Haben die MitarbeiterInnen dieses Bereiches in den Anfängen dieser Zeit sehr nach Wegen gesucht, schwerstkranken und sterbende Menschen sowie deren An- und Zugehörige trotz allem begleiten zu dürfen, so haben sich inzwischen gute, begehbare Wege eröffnet. Die Teststrategie und die Einhaltung aller vorgeschriebenen Schutzmaßnahmen ermöglichen, das Angebot, den Menschen in existenzieller Lebenssituation die notwendige Unterstützung und Beratung zu geben, aufrechtzuerhalten. Trotz aller damit verbundenen Herausforderungen überwiegt die Freude und Beruhigung darüber, dass ehren- und hauptamtliche MitarbeiterInnen im Hospiz St. Martin ihre Aufgabe erfüllen dürfen. Sie werden von Menschen in Pflegeheimen, Krankenhäusern, daheim und im stationären Hospiz angefragt, weil diese sich auf ihrem Weg die Begleitung und Beratung durch HospizmitarbeiterInnen wünschen – gerade jetzt! Das Test- und Schutzkonzept lassen Betroffene wie BegleiterInnen sich so sicher vor Ansteckungen fühlen, wie es in diesen Zeiten nur möglich sein kann.



Hauswirtschaft im Hospiz

Ein sehr wichtiger Teil des stationären Hospizes ist die Hauswirtschaft, die für alles rund um das Essen auf Station sorgt. Für schwersterkrankte Menschen ist „Essen“ ein wichtiger Punkt aus vielerlei Gründen. Oft ist das „Essen“ schwierig, der Appetit fehlt oder andere Einschränkungen erschweren die Nahrungsaufnahme. Andererseits bedeutet „Essen“ aber auch Leben und ist mehr als „nur“ Nahrungsaufnahme. „Essen“ bedeutet Zuwendung, Begegnung, Gemeinschaft und auch Erinnerung. Allein baulich wurde dieser Besonderheit durch den großen ovalen Holztisch, der Mittelpunkt des stationären Bereiches ist, Rechnung getragen. Hier treffen sich die „Gäste“, die noch an den Tisch kommen

können, An- oder Zugehörige, haupt- und ehrenamtliche MitarbeiterInnen. Gemeinsam am Tisch zu sitzen, zu essen, zu erzählen, zuhören zu können, empfinden die schwerkranken Menschen als wohltuend und stärkend. Dass immer das richtige Essen, auch Besonderes oder das individuelle Lieblingsgericht auf den Tisch kommt, dafür hat Angelika Kees, die langjährige Leiterin der Hauswirtschaft und zum Jahreswechsel in den wohlverdienten Ruhestand gegangen, mit ihrem Team, zu dem auch 40 Ehrenamtliche gehören, gesorgt. In ihrer Verantwortung lagen der Einkauf und das Bestellwesen für die Hauswirtschaft, die richtige Vorratshaltung und die Einhaltung der geltenden Hygienevorschriften in der Küche. Mit ihrem ruhigen, zugewandten und kommunikativen Wesen, war Angelika Kees immer ein sicherer Anker für das stationäre Hospiz, auch wenn es manchmal stürmisch oder aufreibend wurde. Alle im Hospiz tätigen MitarbeiterInnen – im Haupt- wie im Ehrenamt – werden sie sehr vermissen.

Neu im Hospiz

Mein Name ist Anke Keil. Seit 1. Juni 2020 arbeite ich im Hospiz St. Martin. Der Schwerpunkt meiner Arbeit ist, das Konzept für das Trauerpastorale Zentrum zu entwickeln, das im ehemaligen Pfarrhaus der Kirchengemeinde Mariä Himmelfahrt seinen Ort haben wird. Für mich verbinden sich in dieser Aufgabe verschiedene Linien meines bisherigen Weges miteinander:

Die Freude daran, Ideen zu schmieden, Konzepte und Programme zu entwickeln:

Nach meinem Theologie- und Rhetorikstudium habe ich als Lektorin und Redakteurin dabei geholfen, dass aus Einzelprojekten ein Ganzes wird und aus Ideen ein sichtbares Buch.

Die Freude, als Zuhörerin und Begleiterin an der Seite zu stehen:

Als Beraterin habe ich fast 15 Jahre ehrenamtlich bei der Telefonseelsorge mitgearbeitet. Dazu kamen eine Schulung zur Hospizbegleiterin und schließlich eine Ausbildung als Trauerbegleiterin (BVT).

Die Freude daran, gemeinschaftlich an etwas zu arbeiten:

Wenn verschiedene Menschen ihre Gedanken und Erfahrungen zusammenbringen, dann entsteht etwas Neues. Dazu gehört für mich auch, hinzuhören und kennenzulernen, wovon die anderen sprechen. So bereichert es mich auch, im Trauerbereich des Hospizes mit einem Teil meiner Arbeitszeit mitzuarbeiten.



Die Freude am UND:

Mit dem „und“ verbinde ich zweierlei Dinge. Zum einen ist es für mich eines der wichtigsten Trauerwörter. Wir sind gewohnt zu unterscheiden in ja oder nein, gut oder schlecht, richtig oder falsch. Menschen in Trauer spüren dagegen oft, dass es einem gut und schlecht zugleich gehen kann.

Zum anderen ist das „und“ für mich an dieser Stelle Platzhalter für all die Dinge, die auch zu mir gehören wie mein Mann, meine vier Kinder, Hund, Hasen und Hühner, Garten, Schreiben und und und ...

Ich freue mich über meine Arbeit und die verschiedenen Begegnungen und grüße Sie sehr herzlich, Anke Keil

Ein Novum – ein FSJler im Hospiz

Erstmals hat ein „FSJler“ den Weg ins Hospiz gefunden. Dass ein junger Mensch diesen besonderen, von außen oft mit Scheu oder Schrecken betrachteten Ort, wo der Konfrontation mit Sterben und Tod nicht auszuweichen ist, für sein freiwilliges soziales Jahr wählt, sorgt für Erstaunen. Vincent Sonntag ist diese Außensicht sehr bewusst und ist auch einer der Gründe, warum seine Wahl gerade auf das Hospiz gefallen ist. Für den 19-jährigen, der im vergangenen Jahr sein Abitur gemacht hat, war es wichtig, neue Erfahrungen zu gewinnen, praxisnah und sozial tätig zu sein und mit dem Hospiz einen Bereich kennenzulernen, über den viele nicht gerne sprechen. Aufgeschlossen und unvoreingenommen hat Vincent Sonntag im Januar sein FSJ begonnen und wird in allen Bereichen, vorrangig in der Unterstützung der Pflege und der Hauswirtschaft eingesetzt. Auf die ersten Wochen zurückblickend, macht ihn die Erfahrung glücklich, zu erleben, dass ein „wertvolles letztes Leben“ möglich ist und im Hospiz versucht wird, dafür zu sorgen. „Die Konfrontation mit dem Tod, zu der auch die Trauer gehört, ist für mich besonders, gerade auch, die Nähe zu spüren. Dies regt mich zum Nachdenken an.“ Beeindruckend ist, mit welcher Überzeugung Vincent Sonntag feststellt, dass „die verbreiteten Vorurteile gegenüber einem Hospiz nicht gerechtfertigt sind.“ Auch findet er wichtig, zu wissen, dass Angehörige Sterbender oder Verstorbener auch vom Hospiz gesehen und gut begleitet werden, wenn sie das möchten. Wir freuen uns über das Dasein von Vincent Sonntag und wünschen ihm weiter gute Erfahrungen in seinem Einsatz im Hospiz.



Veranstaltungen und Angebote 2021

Das aktuelle Jahresprogramm des Hospiz St. Martin für 2021 ist da! Es liegt überall im Hospiz St. Martin, bei den Kooperationspartnern, in den Gemeinden und Bildungseinrichtungen aus. Gerne schicken wir Ihnen das Jahresprogramm auch zu.

Das Jahresprogramm enthält wieder viele Informationen zu allen Bereichen des Hospizes – Stationäres Hospiz – Ambulante Lebens- und Sterbebegleitung – Trauerbegleitung – Ambulanter Kinder- und Jugendhospizdienst, zum Thema Spiritualität und Seelsorge und zu ehrenamtlicher Mitarbeit.

Im Programm wird unter anderem über alle Angebote der Trauerbegleitung informiert. Zurzeit bestehen ca. 12 verlustorientierte Trauergruppen oder kreative Angebote für Erwachsene und mehrere bewährte Begleitungsangebote für trauernde Kinder und Jugendliche.

Folgende besondere Veranstaltungen sind in 2021 u.a. geplant:

- eine Informationsveranstaltung zur „Vielfalt des Ehrenamtes“ im Hospiz
- eine Lesung aus dem Buch „Als Frau Trauer bei uns einzog“ mit der Autorin Anke Keil
- eine Benefizveranstaltung mit der Extrembergsteigerin Heidi Sand

Bildungsveranstaltungen und neu beginnende Trauergruppen können mit ihrem Start noch nicht terminiert werden. Teilweise finden Treffen jetzt digital statt. Daher ist in diesem Jahr ein Blick auf die homepage des Hospiz St. Martin besonders zu empfehlen. Hier werden alle Angebote aufgeführt mit Datum und Ort, wenn sie denn stattfinden dürfen. Auch ein Anruf im Sekretariat kann weiterhelfen.

Außerhalb dieser Angebote des Jahresprogramms gibt es Bildungsmaßnahmen von externen Veranstaltern wie zur „Führungs- und Leitungskompetenz von ambulanten Hospizdiensten nach § 39a SGB V“, zur „Begleitung von Menschen in Leid und Verzweiflung“ und zum „Umgang mit Trauer am Arbeitsplatz“. Wenn wir Ihr Interesse geweckt haben, kommen Sie gerne auf uns zu: Email bildung@hospiz-st-martin.de.

Veranstaltungen im 2. Quartal 2021

Segensfeier für Menschen in Abschied, Verlust und Trauer

Am 17. April 2021 um 18:00 Uhr findet wieder in Zusammenarbeit mit der Katholischen Kirchengemeinde Mariä Himmelfahrt in der dortigen Kirche eine Segensfeier statt, zu der all jene eingeladen sind, die mit Abschieden oder Verlusten konfrontiert sind und die in Gemeinschaft Mut und Zuspruch finden oder durch die Segnung neue Kraft schöpfen wollen.

Die Hospizstiftung stellt sich vor

Am 22. Juni 2021 um 18:00 Uhr findet in den Räumen des Hospizes eine Informationsveranstaltung zur Katholischen Hospizstiftung statt. Eine besondere Gelegenheit, die Verantwortlichen der Stiftung, die Möglichkeiten eines Engagements, Spender und auch das Hospiz selbst, näher kennenzulernen.

„Wohin mit meiner Trauer?“

Unter dieser Überschrift werden die Trauerinformationsveranstaltungen angeboten, mehrmals, um Trauernden einen schnellen Zugang zu bieten, sich über die Möglichkeiten der Einzelbegleitung oder der Teilnahme an Trauergruppen informieren zu können. Coronabedingt muss die „Trauerinfo“ am 31. März ausfallen. Die nächste findet statt am 19. Mai im Haus der Katholischen Kirche, Königstraße 7 in Stuttgart und am 12. Juli nachmittags im Hospiz. Für die „Trauerinfo“ ist eine Anmeldung über das Hospiz telefonisch über 0711-652907-0 oder per Email hospiz@hospiz-st-martin.de erforderlich.



"Was? Für mich?" - "Lies mir vor!"

Nicht zu glauben, welche Freude und Begeisterung die Zeitschriften Olli und Molli, Wapiti, Benni, Tierfreund, Stafette oder Der Planet des Sailer-Verlags bei den Kindern und Jugendlichen, die in Sorge und oder Trauer um ein erkranktes oder verstorbenes Familienmitglied sind, auslösen. Die vom Ambulanten Kinder- und Jugendhospizdienst regelmäßig und persönlich adressierte Post mit den Zeitschriften sorgt bei den Kindern und Jugendlichen in der Corona-Zeit nicht nur für eine willkommene Abwechslung, sondern wird auch als besondere Wertschätzung empfunden. So bleibt der Ambulante Kinder- und Jugendhospizdienst den Familien nahe und verbunden, gerade in einer Zeit, in der persönliche Begleitungen durch Ehrenamtliche in den Familien nur eingeschränkt möglich sind.



„Schön, dass Ihr da seid!“

Mit diesen Worten, bunt gemalt auf ein Plakat und bestückt mit Bonbons und Süßigkeiten, hat das Hospiz St. Martin Anfang Februar seine neuen Nachbarn willkommen geheißen. Nach längerer Bauzeit, der der Abriss der früheren katholischen Kindertagesstätte (Kita) Mariä Himmelfahrt vorausgegangen war, ist die neue Kindertagesstätte fertiggestellt und wird sukzessive von den Kindern aus Degerloch und Hoffeld in Beschlag genommen. Endlich wieder Kinder - ihre Stimmen, ihr Lachen, Toben oder Streiten zu hören, beglückt alle im Hospiz St. Martin. Ganz besonders

freuen sich die beiden Ordensschwestern, deren kleiner Konvent monatelang direkt an die Baustelle grenzte, wie auch alle HospizmitarbeiterInnen und Gäste des stationären Bereichs. Eine Kita, wo das Leben blüht und wächst und ein Hospiz, wo Leben zu Ende geht, in direkter Nachbarschaft ist sehr besonders. Diese Nähe beider Orte zeigt, dass beides, Leben und Sterben, seinen Platz hat, zusammengehört und auch so gesehen werden darf. Die Unbefangenheit der Kinder kann auch die Erwachsenen zu einer neuen Sicht ermutigen. Der ambulante Kinder- und Jugendhospizdienst St. Martin freut sich auf ein herzliches Miteinander und ist gespannt auf gemeinsame Aktivitäten. Auch alle anderen Bereiche des Hospizes hoffen auf ein enges Miteinander und neue Möglichkeiten, z.B. dass die Räumlichkeiten der Kita vom Hospiz für Veranstaltungen in den Abendstunden genutzt werden dürfen. In diesem Sinne: Auf gute Nachbarschaft!

Ihre Unterstützung

- ... kann viele Formen haben. Zum Beispiel als:
- einmalige, dauerhafte oder anlassbezogene Spende (z.B. bei Geburtstagen, Trauerfällen, etc.)
 - Patenschaften
 - Zustiftung

Das Spendenkonto ist LIGA Bank Stuttgart – IBAN: DE08 7509 0300 0000 5005 00.

Bitte geben Sie bei einer Überweisung Ihre Anschrift an.

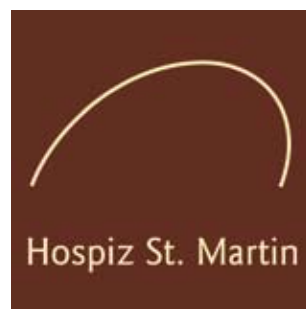
Oder Sie bedenken die Hospizstiftung testamentarisch. Oder wir planen eine gemeinsame Aktion. Kommen Sie einfach auf uns zu: sabine.novak@vzs-drs.de oder Tel.: 0163 471 62 72.

Herausgeber: Katholische Hospizstiftung Stuttgart, Pfarrer Werner Laub V.i.S.d.P.
Redaktion: Sabine Novak, Dr. Margit Gratz, Juliane Löffler
Fotos: Juliane Löffler, Daniela Kanzleiter, Sabine Novak, privat (Margit Gratz, Anke Keil)
Layout: Juliane Löffler, Reinhard Dix
Hospiz St. Martin, Jahnstr. 44-46, 70597 Stuttgart



Katholische Hospizstiftung Stuttgart
Hospiz St. Martin

Newsletter 2 / 2021



Ein erstes Auf- und Durchatmen – möglich und spürbar. Nie hätte sich jemand vorstellen können, dass Leben von Zahlen abhängig und gesteuert ist. Und doch ist die Erleichterung überall groß, dass die Inzidenzzahlen sinken und die Impffzahlen steigen. Frühlingserwachen? – fast fühlt es sich so an.

Auch im Hospiz und der Katholischen Hospizstiftung ist die Freude über das Ende des Lockdowns und die langsam greifenden Lockerungen groß. Seit über einem Jahr bestimmte der Virus nicht nur die Arbeit im Hospiz, die Grundfeste der hospizlichen Ausrichtung waren plötzlich nicht mehr lebbar. Mitte März letzten Jahres war das Hospiz angehalten, in allen Bereichen die gebotenen Vorsichtsmaßnahmen zum Schutz der ambulant Begleiteten, der Gäste, der Pflegenden und allen Mitarbeiter/innen, einzuhalten. Die Umsetzung dieser Vorgaben war nicht immer einfach, manchmal kaum auszuhalten und hat manchen Betroffenen spürbar mehr an seine Grenzen gebracht. Konfrontiert mit den Menschen am Ende ihres Lebens, ihren Angehörigen, die Nähe und Abschied suchten – war für die MitarbeiterInnen der tägliche Spagat zwischen „wollen“ und „dürfen“, zwischen „Nähe und Distanz“, „zulassen und ablehnen“, besonders belastend.

Auch alle Begleitungen standen unter dieser Herausforderung. Angehörige, die zuhause oder in einer Pflegeeinrichtung ihre Nächsten betreuen, versorgen und begleiten wollten, standen vor dem Risiko der Ansteckung oder bekamen keinen Zutritt in den Pflegeeinrichtungen. Die Angst dominierte das Leben. Auch „Abschied zu nehmen“ war phasenweise gar nicht oder nur höchst eingeschränkt möglich. Dabei wissen wir im Hospiz nur zu gut, wie wichtig die Zeit direkt nach dem Tod für den späteren Umgang mit der Trauer ist.

Kontaktbeschränkung als wichtigste Maßnahme in der Pandemiebekämpfung gesehen, war zugleich mit das Schlimmste für die Menschen in ihrer Not. Isolation, fehlende körperliche Nähe, begrenzte Bewegungsfreiheit, reduzierte Kontakte im Freundeskreis aber auch in der eigenen Familie und das in existenziell schwierigen Situationen und unter großen seelischen Belastungen stehend, ließ viele Betroffene verzweifeln.

So war es ein Anliegen des Hospizes, diese Menschen in ihren Nöten trotz aller Einschränkungen zu unterstützen, mit ihnen in Kontakt zu sein und sie zu begleiten. Das Motto „Wenn etwas nicht mehr möglich ist, verändere es so, dass es anders möglich wird“ wurde zur Maxime für alle Bereiche. Mit Hilfe vieler Ehrenamtlicher konnten in der ambulanten Lebens- und Sterbebegleitung, der Trauerbegleitung, dem ambulanten Kinder- und Jugendhospizdienst und selbst in der Qualifizierung Ehrenamtlicher die Begleitungskontakte aufrechterhalten werden. Kreative Wege wurden gefunden, teilweise neu, teilweise ungewohnt, neues probiert und justiert. Die Resonanz und die große Dankbarkeit der Bedürftigen sind Bestätigung für alle im Hospiz Tätigen und Ansporn in ihren Anstrengungen nicht nachzulassen.



Auf- und Durchatmen ist der erste Schritt zurück in eine Normalität, die nicht mehr so sein wird, wie wir sie kennen. Die Zukunft wird noch viel mehr verlangen. Es gilt aufzufangen, was in der Pandemie verlorengegangen ist und nicht möglich war, neues Vertrauen und neue Perspektiven zu schaffen. Einen Umgang zu finden, mit dem was geschehen und geblieben ist. Die versteckten und aufgestauten Gefühle zu sehen, sie zuzulassen, vielleicht aufzuarbeiten und einen Frieden zu schaffen.

Wir sind zuversichtlich, mit unserer Haltung und unseren vielfältigen Angeboten des Hospizes einen wichtigen Beitrag für die Menschen in unserer Begleitung auf diesem Wege leisten zu können.

Sabine Novak
Geschäftsführerin Katholische Hospizstiftung

Gemeinsam einsam in der Trauer



Eine Teilnehmerin der Trauergruppe „Dem Leben wieder trauern“ gibt einen Einblick in Ihr Erleben in der Gruppe: Meine Mutter zu verlieren, hat ein Gefühl von Einsamkeit ausgelöst. Die Unterstützung im Freundeskreis und in der Familie war und ist groß, und trotzdem sind wir dem Thema Tod und Verlust erst einmal hilflos ausgeliefert. Dass das Leben „danach“ ganz normal weitergehen soll, ist unvorstellbar, und Trauer ist so viel mehr als traurig sein. Das weiß ich erst, seit ich es selbst erlebe.

Seit September 2020 besuche ich eine Trauergruppe im Hospiz St. Martin. Zwei einfühlsame Trauerbegleiterinnen stehen

uns zur Seite, und einmal im Monat verbringen wir zwei Stunden zusammen, in denen alles da sein darf. Jedes Gefühl darf gefühlt und benannt werden, und jede wird so angenommen, wie sie ist.

Wir trafen als Fremde aufeinander, doch teilten wir innerhalb kürzester Zeit das Schwerste, was wir erlebt haben: Die Last, einen geliebten Menschen verloren zu haben. Jede von uns hat ihre Geschichte und entwickelt eigene Strategien im Umgang mit den Wellen, in denen die Trauer sie überschwemmt, doch uns verbindet ein großes gegenseitiges Verständnis. In der Gruppe habe ich erfahren, dass ich mit vielen Gefühlen nicht allein bin. Dass ich nicht die Einzige bin, die mal das Gefühl hat, in der Trauerwelle zu ertrinken, mal einfach keine Kraft hat, sich damit auseinanderzusetzen und ein anderes Mal eine der Trauerwellen ganz gut surft.

Durch ihre Anleitung zeigen uns unsere beiden einfühlsamen Trauerbegleiterinnen jeden Monat neue Perspektiven auf, regen mit Impulsen zum Nachdenken an und geben der Trauer Raum. Die Trauergruppe unterstützt mich dabei, einen friedvollen Umgang mit meiner Trauer zu finden. Deshalb bin ich sehr dankbar, Teil dieser besonderen Gruppe zu sein.

Segensfeier für Trauernde

Bis zum letzten Moment haben die drei Verantwortlichen – Diakon Thomas Leopold der Gemeinde Mariä Himmelfahrt und die beiden Trauerbegleiterinnen Sibylle Bossert und Sabine Novak vom Hospiz St. Martin – gebangt, ob die maßgeblichen Inzidenzwerte die Segensfeier, die sie in Kooperation von Gemeinde und Hospiz durchführen, zulassen. Umso größer war die Freude bei ihnen und den TeilnehmerInnen an der Segensfeier am 17. April. Das Thema der diesjährigen Feier war „Wasser“ – Wasser in seinen ganz unterschiedlichen Erscheinungsformen und Konsistenzen – übertragen auf die Trauer. So wurden kurze Meditationen zu den Bildern – Wolkenbruch, See, Gletscher, Fluss und Meer – mit persönlichen Worten der drei Ausführenden und begleitet von passenden Improvisationen der Organistin in den Mittelpunkt der Feier gestellt. Die BesucherInnen der Feier hatten zuvor die Namen der Menschen, um deren Verlust sie trauern, auf Regentropfen-Karten geschrieben, die einzeln verlesen und an eine Goldwand gesteckt wurden und für jeden und jede wurde ein Kerzenlicht entzündet. Sehr berührend war die persönliche Einzelsegnung als Stärkung für die BesucherInnen, die coronagerecht erfolgen musste. Mit der Segnungsgeste der gebenden und nehmenden Hände zu dem instrumental gespielten Lied „Dass Erde und Himmel dir blühen“ war eine berührungslose, aber sehr eindrückliche und intensive Segnung der Einzelnen möglich.



Qualifizierung für das hospizliche Ehrenamt

Unverzichtbar und tragend für die Hospizarbeit ist die ehrenamtliche Mitwirkung vieler Menschen in unterschiedlichsten Bereichen. Im Hospiz St. Martin arbeiten rund 100 Ehrenamtliche in verschiedenen Funktionen. Im Alltagsdienst des stationären Hospizes, in der Sorge rund um die Mahlzeiten der Hospizgäste, in der ambulanten Lebens- und Sterbebegleitung und in der Trauerbegleitung. Beide Begleitungsformen gelten sowohl für Erwachsene als auch für Kinder und Jugendliche und ganze Familiensysteme. In ihrer Arbeit begegnen die Ehrenamtlichen den Menschen in einer besonderen, oft existentiellen und verletzlichen Lebenssituation. Eine Qualifizierung für diese besonderen Aufgaben ist unerlässlich.

Im Folgenden wird die Qualifizierung für den Alltagsdienst und die ambulante Lebens- und Sterbebegleitung vorgestellt. Das Hospiz St. Martin qualifiziert seine Ehrenamtlichen seit Bestehen des Hospizes in diesem Bereich selbst. Während früher für das Alltagsehrenamt, die ambulante Lebens- und Sterbebegleitung für Erwachsene zum einen und für Kinder und Jugendliche zum anderen, separate Vorbereitungskurse durchgeführt wurden, erfolgte im vergangenen Jahr die Qualifizierung erstmals in Anlehnung an das sog. „Integrierte Celler Modell“ aller drei Dienste gemeinsam.

Fast jedes Jahr startet ein neuer Vorbereitungskurs mit ca. 12 TeilnehmerInnen. Ihre Motivation für das Ehrenamt entspringt oft eigenen – guten wie schlechten – Erlebnissen mit Verlusten und Abschieden. Sie haben den Wunsch, sich diesen Themen im eigenen Leben mehr zuzuwenden, oder sie wollen aus einem eigenen guten Erleben heraus, anderen etwas zurückgeben. Diese und andere Gründe führen Menschen zum hospizlichen Ehrenamt.

Schale der Liebe

Wenn du vernünftig bist, erweise dich als Schale, nicht als Kanal,
der fast gleichzeitig empfängt und weitergibt, während jene wartet, bis sie gefüllt ist.
Auf diese Weise gibt sie das, was bei ihr überfließt, ohne eignen Schaden weiter.

Lerne auch du, nur aus der Fülle auszugießen,
und habe nicht den Wunsch, freigiebiger als Gott zu sein.

Die Schale ahmt die Quelle nach.
Erst wenn sie mit Wasser gesättigt ist, strömt sie zum Fluss.
Du tue das Gleiche! Zuerst anfüllen und dann ausgießen.

Die gütige und kluge Liebe ist gewohnt überzuströmen, nicht auszuströmen.
Ich möchte nicht reich werden, wenn du dabei leer wirst.

Wenn du nämlich mit dir selber schlecht umgehst, wem bist du dann gut?
Wenn du kannst, hilf mir aus deiner Fülle; wenn nicht, schone dich.

Bernhard von Clairvaux

Der intensive Vorbereitungskurs erstreckt sich über ca. 9 Monate. Fachbezogene, theoretische Inhalte, die Analyse konkreter Fallbeispiele, die Auseinandersetzung mit der eigenen Biografie und Hospitationen sind wesentliche Module des Kurses. Die Hospitationen erfolgen gegen Ende des Kurses und werden intensiv reflektiert. Sie finden in unterschiedlichen Bereichen gemäß des angestrebten Ehrenamts statt: im stationären Hospiz, in Pflegeeinrichtungen, in Krankenhäusern, in Behinderteneinrichtungen, in Kindergärten, in Schulen, etc.. Ziel der Hospitationen ist, mit Menschen in Kontakt zu kommen, wie sie die KursteilnehmerInnen künftig begleiten werden.

Unverzichtbar für alle, die im Hospiz tätig sein wollen, ist die Auseinandersetzung mit dem eigenen Gewordensein. Gemeinsam in der Gruppe erfolgt eine eingehende Auseinandersetzung mit erlebten Abschieden und Verlusten. Immer wieder sind die TeilnehmerInnen berührt, wie schnell sich in der Gruppe eine Vertrauensbasis bildet, die ermöglicht, über persönliche und existenzielle Themen zu sprechen und sich zu öffnen. Eine große Bereicherung für die Gruppe ist auch, dass sie sich aus Menschen verschiedener Generationen, Lebensphasen und manchmal auch Kulturen zusammensetzt. Durch das einander Erzählen und miteinander Teilen entsteht ein wertvoller Erfahrungsschatz und Verbundenheit zwischen den TeilnehmerInnen.

Großer Wert wird im Vorbereitungskurs auf die Selbstfürsorge gelegt. Sie ist gerade für dieses emotional bewegende und mit intensiven Gefühlen und Erfahrungen verbundene Ehrenamt besonders wichtig. Und so sind die TeilnehmerInnen zunächst oft sehr erstaunt, dass sie nicht nur mit ihrer Zeit und Kraft, die sie für das Ehrenamt einbringen, gefragt sind, sondern dass sie auch darin bestärkt werden, für sich selbst zu sorgen, eine gute Balance zwischen Nehmen und Geben zu finden und auch „Nein“ sagen zu dürfen.

Stehen zu Beginn des Kurses oft große Fragezeichen, – „Was soll ich da denn lernen?“, „Bin ich dem gewachsen?“ – so betrachten die TeilnehmerInnen am Ende den Kurs als Bereicherung und Geschenk für ihr eigenes Leben.

Der nächste Informationsabend zum Ehrenamt findet statt am Montag, dem 04.10.21 um 18:00 Uhr im Hospiz St. Martin. Infos und Anmeldung: Annegret Burger 0711-65290732 - annegretburger@hospiz-st-martin.de oder Juliane Löffler 0711-65290731 - julianeloeffler@hospiz-st-martin.de



Ein Weg in die Hospizarbeit

Ihre Lebenslust und ihr Lachen sind ansteckend – sitzt man Eva Kramer-Well gegenüber, fällt es zunächst schwer zu glauben, dass sie den Großteil des Tages in ihrer Arbeit und ihrem Tun, mit Tod und Sterben, mit Verlust und Abschied konfrontiert ist. Doch schnell ist auch zu spüren, dass genau das – nah am Menschen, unterstützend in schwierigen Lebenssituationen – ihre Berufung ist. Eva Kramer-Well, die seit Herbst vergangenen Jahres im Hospiz St. Martin als Koordinatorin in der ambulanten Lebens- und Sterbebegleitung arbeitet, hat ihren beruflichen Weg mit Ausbildung zur Kranken- und Gesundheitspflegerin, Theologiestudium und Palliative Care-Weiterbildung bewusst und konsequent eingeschlagen.

Bevor sie sich für das Hospiz St. Martin entschied, arbeitete die 38-jährige mit badischen Wurzeln einige Jahre auf der Palliativstation eines großen Klinikums, die nicht vorrangig der Ort ist, an dem schwersterkrankte Menschen sterben. Vielmehr ist eine Palliativstation darauf ausgerichtet, Symptome, die die Lebensqualität lebensverkürzt erkrankter Menschen stark einschränken, weitgehend einzudämmen, Schmerzen zu lindern und die Menschen medikamentös so einzustellen, dass sie wieder mehr Lebensfreude empfinden können. Ziel der Behandlung und Betreuung der PatientInnen ist, sie auch wieder entlassen zu können: nach Hause, ins Pflegeheim oder in eine Reha-Maßnahme. So sind die Menschen hier meist getragen von der Hoffnung auf mehr Lebensqualität und manchmal auch auf eine gute Lebensverlängerung.

Nehmen Menschen das Angebot der hospizlichen Beratung und Begleitung wahr – sei es als Erkrankte/r oder als An- bzw. Zugehörige/r – wissen sie, dass die letzte Lebensphase erreicht ist. Ihre Vorstellungen von Lebensqualität werden von hochkompetenten MitarbeiterInnen im stationären Hospiz und in allen ambulanten Bereichen sehr wichtig genommen durch intensive medizinische, pflegerische, soziale und spirituelle Betreuung.

In der ambulanten Lebens- und Sterbebegleitung des Hospizes liegt der Fokus auf der Organisation der Unterstützung, Versorgung und Begleitung der schwerstkranken Menschen und ihren Nahestehenden in ihrem jeweiligen Zuhause, das auch eine Pflegeeinrichtung sein kann. Ziel ist, dass die Betroffenen gut betreut und begleitet ihre letzte Lebensphase verbringen können. Ein wesentlicher Teil der Arbeit von Eva Kramer-Well sind Erstbesuche und Beratung von Kranken und ihren An- und Zugehörigen sowie die Koordination und Einsatzplanung. Sie braucht dazu ein gutes Gespür für die Betroffenen und zugleich für die BegleiterInnen: Was ist die eigentliche Not und welche/r Begleiter/in ist stimmig für den jeweiligen Bedarf? Ihr ist wichtig, gemeinsam mit den Betroffenen herauszufinden, wo deren Ressourcen liegen und wie sie diese fördern kann.

Für die ehrenamtlichen BegleiterInnen ist sie Ansprechpartnerin. Sie hört zu, wenn schwierige Situationen oder tiefe Erlebnisse die BegleiterInnen beschäftigen – sie steht mit Einfühlungsvermögen und hoher Fachkompetenz an deren Seite. Seit Anfang des Jahres leitet sie zusammen mit ihrer Kollegin, Natalie Huttenlocher-Drachler eine Fallbesprechungsgruppe für ehrenamtlich Mitarbeitende – eine weitere erfüllende und zugleich anspruchsvolle Aufgabe. Fest verwurzelt in ihrem Glauben, weiß sie sich für all diese und zukünftige Aufgaben gut gerüstet.

Ein Berufsleben für die Hospizbewegung



Ein lachendes und ein weinendes Auge – so sieht man derzeit Bernhard Bayer. Tief verwurzelt in der Hospizarbeit beendet er im Frühsommer seine berufliche Arbeitsphase. So groß die Freude auf den Ruhestand ist, so ist aber doch auch ein bißchen Wehmut zu spüren, denn über 30 Jahre hat sich Bernhard Bayer mit großem Engagement und Herzblut in den Dienst der Hospizbewegung gestellt.

Eher zufällig kam der katholische Theologe und Seelsorger Anfang der neunziger Jahre als Pastoralreferent in Berührung mit den Ideen der Hospizbewegung, als in der Gemeinde Wiesloch eine Initiative für einen Hospizdienst gestartet wurde und er fing sofort Feuer. Menschen mit ihren Bedürfnissen und Ängsten angesichts eines bevorstehenden Todes oder in der Trauer über den Verlust eines geliebten Menschen

wahrzunehmen und ihnen Schutz, Versorgung und Begleitung in diesen Notlagen zu geben, waren für ihn Antrieb und ein großes Entwicklungsfeld. Von der Schwäbischen Alb führte ihn sein Weg 1996 als Referent des Malteser Hilfsdienstes über Frankfurt nach Stuttgart. In Kirchheim/Teck wurde 1998 unter seiner Mitwirkung der erste ambulante Kinder- und Jugendhospizdienst, damals noch gegen manche Vorbehalte, eingerichtet. Es war der erste Kinder- und Jugendhospizdienst in Baden-Württemberg. Fortan schlug auch Bernhard Bayers Herz für die Kinder und Familien, die von lebensverkürzenden Krankheiten, Tod und Trauer betroffen waren. Ihnen in solch schweren Krisenzeiten Unterstützung und Halt zu geben wurde so zu seiner Mission und bestimmte den Kern seiner künftigen Arbeit.

Als 2002 die Gründung eines Hospizes in Stuttgart-Degerloch in der Trägerschaft der katholischen Kirche Gestalt annahm, war Bernhard Bayer von Beginn an dabei. Sehr schnell war der damaligen, mit dem Aufbau des neuen Hospizes beauftragten Projektgruppe klar, dass im künftigen Hospiz St. Martin auch ein ambulanter Kinder- und Jugendhospizdienst eingerichtet werden soll. Über die Projektstelle „Kind – Tod – Trauer“ im Rahmen einer Kooperation des Malteser Hilfsdienstes entwickelte Bernhard Bayer diesen Fachbereich für das Hospiz St. Martin. Von Beginn an suchte er gemeinsam mit seiner Kollegin die Nähe und den Kontakt zu Kindergärten, Tagesstätten und Schulen aus Degerloch. So entstand auch das Buch „... Und Tschüß“ mit vielen eindrücklichen Bildern und Gedanken von Kindern und Jugendlichen zu den Themen „Sterben, Tod und Trauer“. Zur Eröffnung des Hospizes wurden diese Bilder im Rahmen einer Ausstellung in den neuen Räumen gezeigt und berührten viele Menschen. 2010 konnte der ambulante Kinder- und Jugendhospizdienst am Hospiz St. Martin in Kooperation mit dem Malteser Hilfsdienst mit seinen vielfältigen Angeboten starten. Vorausgegangen war der erste Kurs zur Qualifizierung Ehrenamtlicher für die Begleitung von Familien mit lebensverkürzend erkrankten Kindern oder eines verstorbenen Elternteils.

Die Qualifizierung von Ehrenamtlichen war einer der weiteren Schwerpunkte der Arbeit von Bernhard Bayer. Mit den Maltesern war er prägend in der Entwicklung eines Curriculums zur Qualifizierung Ehrenamtlicher in der Hospizarbeit, das sog. „Celler Modell“, und seiner Weiterentwicklung beteiligt. Seine Kompetenz und Erfahrung waren auch Basis für die Kurse im Hospiz St. Martin.

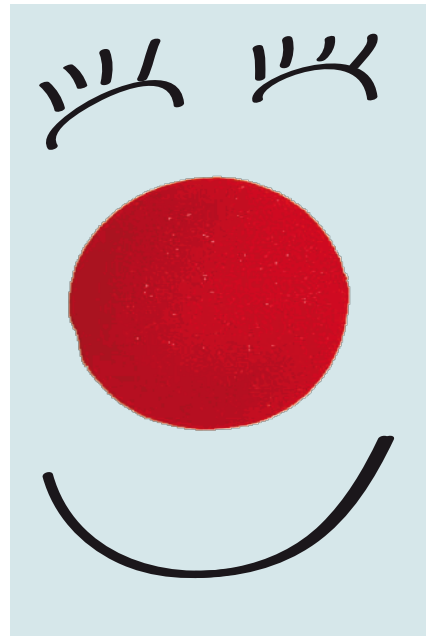
Bernhard Bayer, der als Vorsitzender des Hospiz- und Palliativverbandes Baden-Württemberg auch landes- und bundesweit in die politische Arbeit der Hospizbewegung eingebunden war, schätzte genau diese Vielfalt seines Tuns und seinen breiten Wirkungskreis. So war er auch stets ein kompetenter und langer Wegbegleiter der Hospizbewegung und mit seinem umfangreichen Knowhow grundlegend ideengebend für den Aufbau von Hospizen.

Angekommen am Ende des beruflichen Arbeitslebens, blickt Bernhard Bayer erfüllt und dankbar zurück auf eine lange Zeit und mit dem Wunsch, dass die Sensibilität und das Gespür für die Bedürfnisse und Nöte der Menschen in schwierigen Zeiten immer im Blickfeld bleiben und die Hospizbewegung der Grundhaltung ihrer Gründerinnen Cicely Saunders und Elisabeth Kübler-Ross immer verbunden bleiben möge. Das Hospiz St. Martin und die Katholische Hospizstiftung danken Bernhard Bayer für die vielen Jahre seines Einsatzes und Wirkens in genau dieser Haltung und freut sich, dass seine Verbundenheit mit dem Hospiz bleiben wird, nicht zuletzt auch durch seine Funktion als Vorsitzender des Kirchengemeinderats Mariä Himmelfahrt und des Gesamtkirchengemeinderats Johannes XXIII.

Clown und Engel

So nah beieinander können diese Wesen nur im Hospiz sein: Denn konnte der beliebte Zirkus Martinelli, der für trauernde Kinder immer wieder ein Highlight ist, coronabedingt im März nicht in Präsenz stattfinden, so fand die Idee, ihn digital anzubieten, doch einen unerwartet großen Anklang. Am 27. März saßen dann 15 Kinder mit roter Pappnase, die ihnen zuvor zugeschickt wurde, vor dem Bildschirm beieinander. Und kaum zu glauben, dass ein Mitmach-Zirkus online funktioniert. Es wurde gemeinsam gebastelt und kleine Bewegungskunststückchen zusammen probiert. Und alle haben den gemeinsamen Nachmittag genossen und ihren Spaß und ihre Freude daran gehabt, endlich wieder einmal was zusammen zu machen.

Und im Juni warten die Engel auf die trauernden Kinder und Jugendlichen. Das Hospiz St. Martin wird sich im Juni an der Aktion „Engel in Stuttgart – begleitet – beschützt - beflügelt“ beteiligen, die vom Jugendpastoralen Zentrum YOUCH des Katholischen Stadtdekanats Stuttgart gemeinsam mit der evangelischen Jugendkirche ins Leben gerufen wurde. Verschiedene Gruppierungen, Schulen und andere sind aufgerufen, ihrer Kreativität freien Lauf zu lassen und zu gestalten und zu zeigen, was ihnen zu diesem Thema einfällt. Im November wird die Aktion mit einer Vernissage und Ausstellung enden.



Eine besondere Spende

Große Freude herrscht im stationären Hospiz über die zweckgebundene Spende einer Angehörigen, deren Ehemann dort begleitet und versorgt wurde und dort auch verstorben ist. Das Ehepaar hatte selbst dankbar erlebt, wie wertvoll die Möglichkeit im Hospiz ist, sich in dieser intensiven letzten Zeit jederzeit nahe sein zu können. Mit der Spende der Ehefrau von 2.000 Euro konnten zwei neue Besucherbetten beschafft werden.

Die umfangreiche Arbeit des Hospizes und das vielfältige Angebot wird nur zum Teil über die Kranken- und Pflegekassen oder andere Zuschussgeber finanziert oder gar nicht, wie zum Beispiel der ganze Bereich der Trauerbegleitung.

Wir brauchen Ihre Unterstützung!

Sie können uns helfen durch:

- **einmalige, dauerhafte oder anlassbezogene Spende** - z.B. bei Geburtstagen, Jubiläen, Trauerfällen ...
- **Patenschaften** - z.B. für Trauergruppen, Blumenzauber, Kulturcafé
- **Zustiftungen** - zur dauerhaften Absicherung unserer Arbeit
- **testamentarische Berücksichtigung**

Gerne veranstalten wir mit Ihnen auch eine gemeinsame Aktion.
Kommen Sie einfach auf uns zu: sabine.novak@vzs.drs.de oder Tel.: 0163 471 62 72

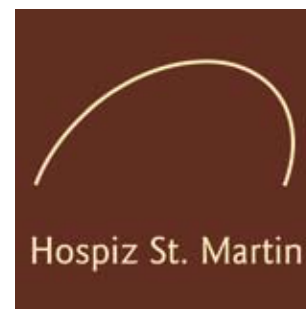
Das Spendenkonto ist LIGA Bank Stuttgart – IBAN: DE08 7509 0300 0000 5005 00
Bitte geben Sie bei einer Überweisung Ihre Anschrift an.

Herausgeber: Katholische Hospizstiftung Stuttgart, Pfarrer Werner Laub V.i.S.d.P.
Redaktion: Dr. Margit Gratz, Juliane Löffler, Sabine Novak
Fotos: privat Layout: Reinhard Dix, Juliane Löffler
Hospiz St. Martin, Jahnstr. 44-46, 70597 Stuttgart



Katholische Hospizstiftung Stuttgart
Hospiz St. Martin

Newsletter 3 / 2021



Pfarrer Werner Laub
Vorsitzender des Vorstands

Zum Leben gehört auch der Verzicht. Nirgendwo spüren wir das klarer als an dem Ort, an dem das Leben an seine irdische, endliche Grenze kommt. Das Leben lehrt uns hier, nicht nur zu verzichten, sondern auch wirklich alles loszulassen, was uns ein kurzes oder langes Leben lang scheinbar von Wert war und Sicherheit gab.

Auch die letzten Monate haben uns zugleich gelehrt und herausgefordert, auf vieles zu verzichten: Der Besuch im Theater oder dem Konzert, im Restaurant, das Reisen war sehr eingeschränkt und lange Zeit war es nicht einmal mehr möglich, ganz einfach seine Freunde und

Familie zu besuchen. Das war in vielen Situationen wirklich nicht einfach, es war wirklich eine Herausforderung und eine Zumutung!

Mich persönlich hat diese Zeit aber dazu gebracht, die Frage zu stellen, was und wer mir im Leben wirklich wichtig ist. Und auch wenn meine Liebe zu kulturellen Veranstaltungen nicht erloschen ist, auch wenn ich weiterhin gern ins Restaurant zum Essen gehe, ... auf eines möchte ich nur ungern weiter verzichten: es sind die Menschen um mich, jene für die ich Verantwortung tragen darf, jene, die mir nahestehen, die mich ganz oft im Leben auch tragen.

In dieser Ausgabe lernen Sie wieder solche Menschen kennen. Menschen, ohne die unser Hospiz St. Martin nicht das wäre, was es in all den Jahren war und auch heute sein will. Die Gäste in unserem Haus, die MitarbeiterInnen im Haupt- und Ehrenamt und auch die Vorstände unserer katholischen Hospizstiftung! Gleich drei neue Mitglieder im Vorstand durften wir im Sommer neu begrüßen und in ihr verantwortungsvolles Ehrenamt einführen. Es sind Menschen, die sich rufen lassen, Menschen die bereit sind, Menschen, die sich über ihre eigenen persönlichen Bedürfnisse hinaus für andere einsetzen! Ich bin dankbar für ihre Bereitschaft, für ihr freies und spontanes Ja und für ihr wohlüberlegtes Mitarbeiten in der katholischen Hospizstiftung. Unser gemeinsames Mühen wird es auch weiterhin sein, für alle im Hospiz St. Martin da zu sein, die Arbeit und das Leben dort zu unterstützen und zu fördern. Gemeinsam mit allen im und um unser Hospiz St. Martin wird es uns gelingen, Zumutungen und Herausforderungen zu tragen und ein Gespür für das Leben in seiner ganzen Fülle und seinem ganzen Reichtum zu bewahren.

Neue Gesichter im Vorstand

Die Katholische Hospizstiftung hat satzungsgemäß einen fünfköpfigen Vorstand, der in 2021 neu besetzt wurde. Im August 2021 konnte die erste Vorstandssitzung des neuen Vorstands stattfinden.

Wir sind sehr dankbar, dass Herr **Pfarrer Werner Laub** weiterhin den Vorsitz des Vorstands übernimmt und sich auch Herr **Franz Schlosser** für eine weitere Periode als zweiter Vorsitzender einbringt. Über die Verstärkung des Vorstands durch die neuen Mitglieder, Frau Brigitte Graf-Isengard, Frau Dr. Stephanie Klein und Herr Oliver Luz, die sich alle mit viel Herzblut in das neue Amt einbringen, freuen wir uns sehr. Auch ihnen gilt unser großer Dank für ihre Bereitschaft, sich für dieses besondere Ehrenamt zu engagieren.

Brigitte Graf-Isengard

„Die Zusage, mich in der Katholischen Hospizstiftung einzubringen, fiel mir leicht, weil ich glaube, dass Begleitung für Menschen immer und in manchen Lebensphasen ganz besonders wichtig ist. Ich bin überzeugt, dass im Hospiz, das auch die Trauerbegleitung umfasst, dafür sehr viel Wertvolles geleistet wird, was aller Unterstützung wert ist.“

Ich bin verheiratet, habe zwei erwachsene Kinder und fünf Enkelkinder. Nach über vierzig Jahren als Lehrerin, in denen ich mit Freude junge Menschen begleitet habe, bin ich im Ruhestand.“



Dr. Stefanie Klein



„Ich freue mich sehr, neues Vorstandsmitglied der Katholischen Hospizstiftung zu sein. Motiviert und inspiriert bin ich vor allen Dingen durch meinen Vater, der beruflich als Strahlentherapeut krebserkrankte Menschen begleitet hat und sich bis zu seinem Tod vor 10 Jahren ehrenamtlich im Hospizkreis unserer Heimatgemeinde engagiert hat. Ich bin selbst Ärztin geworden und arbeite als niedergelassene Psychiaterin und Psychotherapeutin. Im etwas aus der Mode gekommenen Wort „Seelenheil“ und Sorge um das Seelenheil verbindet sich für mich einerseits meine berufliche Herausforderung und andererseits meine christliche Verantwortung.“

Ich bin verheiratet, wir haben drei inzwischen erwachsene Kinder und sind vor acht Jahren nach Stuttgart gekommen, wo wir uns sehr wohl fühlen.“

Marco Oliver Luz

„Das Hospiz St. Martin mit seinen vielfältigen Leistungen stellt für Degerloch und weit darüber hinaus ein unschätzbares Angebot für Menschen in der letzten Lebensphase und deren Angehörige und für Trauernde dar. Es ist mir eine große Ehre und Freude, diese wertvolle Einrichtung durch meine Arbeit im Vorstand der Katholischen Hospizstiftung unterstützen zu können. Für mich ist dies kein Neuland, da ich bereits früh durch die Sterbebegleitungen meiner Großeltern in der Sudetendeutschen Landsmannschaft mit der Hospizarbeit in Berührung gekommen bin und selber sterbende Menschen begleitet habe.“

Ich bin Jahrgang 1976 und aufgewachsen im Remstal. Nach dem Studium der Verwaltungswissenschaften an der FH für öffentliche Verwaltung und Finanzen in Ludwigsburg bin ich seit 2002 bei der Landeshauptstadt Stuttgart; seit 1.1.2020 bin ich Bezirksvorsteher von Stuttgart-Degerloch.“



Weiterhin im Beirat der Hospizstiftung bleibt Frau **Fiona Klingele**, Unternehmerin und Tochter der verstorbenen Brigitte Klingele, deren Stiftung von der Katholischen Hospizstiftung treuhänderisch verwaltet wird. Wir schätzen das Engagement von Frau Klingele für die Hospizstiftung sehr und danken ihr, dass sie sich erneut mit ihrer Kompetenz die Stiftung einbringt.

Fiona Klingele

„Ich unterstütze die Katholische Hospizstiftung, weil sie schwerkranken Menschen und deren Angehörigen eine wunderbare und liebevolle Unterstützung ist.“

Ein herzlicher und besonderer Dank

... geht an die ausgeschiedenen Vorstands- und Beiratsmitglieder: Herrn Theodor Häussler, Herrn Michael Reuss und Frau Brigitte Severin als Vorstandsmitglieder sowie Herrn Dr. Klaus Käßler und Herrn Stefan Mannheim als Beiräte der Stiftung. Sie alle haben sich über viele Jahre - Frau Severin und Herr Häussler 17 Jahre lang - mit sehr großem Engagement in die Katholische Hospizstiftung eingebracht. Insbesondere das Hospiz St. Martin in Stuttgart-Degerloch lag ihnen sehr am Herzen, und so haben sie auch über ihre Funktionen hinaus gewirkt. Unvergessen sind die Flohmarktverkäufe von Frau Severin, die sie immer auch zur Spendensammlung für die Stiftung genutzt hat oder das eindruckliche Buch „Nach Jerusalem zu Fuß – Du spinnst!“ von Dr. Klaus Käßler, in dem er über seine Pilgertour von Degerloch nach Jerusalem berichtet und den Erlös aus dem Verkauf für die Stiftung gespendet hat.

Wir wünschen ihnen alles Gute und danken von Herzen für ihre langjährige Unterstützung und Verbundenheit mit einem herzlichen „Vergelt`s Gott“.

Von Engeln getragen und beflügelt



„Glück ist manchmal ganz einfach!“

stand ein schlichter, massiver Engel als Holzrohling bereit. Auf die Kinder wartete eine bunte und phantasieanregende Materialbar, bestückt mit Acrylfarben und vielen anderen bunten Farben, Federn, Perlen, Wolle, Stoff, Glitzer und noch mehr.

Nach einer Einführung zu dem Wesen der „Engel“ durch die Trauerbegleiterinnen war die Neugier und das Interesse der Kinder schnell geweckt. „Müssen Engel auch zur Schule und auf dem Rücken einen Ranzen haben?“ – „Können Engel spielen, singen und tanzen?“



„Mit meinem persönlichen Engel im Arm fühle ich mich sicher und glücklich!“

Sind Engel Männer, Kinder oder Frauen?“ und noch viel mehr Fragen bewegten die kleinen Herzen. Voller Begeisterung stürzten sie sich rasch ins Tun und ließen ihrer Kreativität freien Lauf. Vergessen waren für ein paar Stunden Schmerz und Trauer. Wunderschöne Geschöpfe entstanden, kein Engel glich dem anderen, aber alle Kinder machten sich gestärkt und voller Stolz mit einem Engel im Arm und einem Lied*) im Ohr auf den Heimweg mit der Gewissheit, Schutz und eine neue Kraftquelle gefunden zu haben. Für die Kinder aber auch die Trauerbegleiterinnen war der Engeltag ein ganz besonderes Ereignis.

*) „dieser Engel ist da“ von den Wyse Guys

Im letzten Newsletter hatten wir bereits davon berichtet, dass im Hospiz St. Martin im Rahmen der Aktion „Engel in Stuttgart – begleitet – beschützt – beflügelt“ ein Engeltag für Abschied nehmende und trauernde Kinder stattfinden wird. Am 6. Juni war es so weit und 11 junge TeilnehmerInnen durften ihre ganze Kreativität entfalten. Für jedes Kind



„Was gibt's Schöneres als das herzliche Lächeln eines Kindes, das mit leuchtenden Augen und voller Begeisterung seine Bedürfnisse und Gedanken mitteilt und sich freut, dass ihm jemand aufmerksam zuhört!“

„Aufbrüche ins Leben“

Unter diesem Motto stand wieder die diesjährige Reise für Trauernde ins Pitztal. Aufgeregt fanden sich zwölf Damen, die alle ihren Mann, Partner oder Lebensgefährten in den vergangenen Jahren verloren haben, am frühen Morgen des 17. Juli am Busbahnhof in Degerloch ein. Hier startete der Bus mit den Reisenden und den drei Trauerbegleiterinnen Sibylle Bossert, Elena Gippert-Raff und Sabine Novak und viel Gepäck. Denn die Konzeption der Reise sieht ein buntes Programm vor von Themeneinheiten, die in der Gruppe bearbeitet werden, Wanderungen an der Pitze entlang oder zu einer Alm, Ausflüge zum Gletscher und dem Riffelsee, Einzelgespräche, meditative Tänze und Singen. Ein wichtiger Bestandteil der Reise sind auch die gemeinsamen Mahlzeiten. Diese werden von den Trauernden sehr bewusst genossen, denn gerade in ihrer Trauer fällt es ihnen oft sehr schwer, für sich alleine zu kochen. Natürlich bleibt auch genügend Zeit für sich alleine oder in kleinen Gruppen. Zeit, die genutzt werden kann zu spazieren, im am Hotel gelegenen See zu schwimmen oder einfach zu träumen an einem der vielen wunderbaren Rückzugsorte, die das Hotel bietet. Auch in diesem Jahr waren die Trauernden von der Reise begeistert und alle sind motiviert und mit dem Gefühl zurückgekehrt, einen wichtigen Schritt gemacht zu haben, sich wieder mehr zu trauen und neue Lebensperspektiven gewonnen zu haben.

Die Rückmeldungen der Trauernden sprechen für sich:

„Aufbrüche ins Leben“ meine erste Reise ohne meinen Mann!

Diese Reise hat mich ermutigt und bestärkt, meinen Weg allein zu finden und zu gehen.

Durch die Trauerbegleitung hier vor Ort habe ich eine offene, mir zugewandte Fürsorge und Empathie erfahren dürfen, für die ich dankbar bin und danke.

Auch die Gruppe selbst, die Berge und Natur haben meiner Seele gut getan. Mein Vertrauen in die eigenen Ressourcen wurde durch die intensive Arbeit hier, Gespräche, Impulse, Gebete und Tanz bestärkt.

Wir haben oft herzhaft gelacht – das gab uns Zuversicht in unserer Trauerarbeit.

Die vielen guten Gespräche waren Balsam für die Seele.

*Eine Woche Pitztal Pitze Stillebach
... eine Woche sich fallen lassen
geschehen lassen*

*geschützt im Tal
in der Gruppe
von lieben Menschen
wird uns alle Neues finden lassen.*



„Als Frau Trauer bei uns einzog“



- als ungebetener Gast, sie hat sich den bequemsten Sessel genommen und sich einfach eingerichtet. Frau Trauer schleppte einfach auch noch ihre Freundinnen und Freunde an, ... Sie war so bestimmend, so allgegenwärtig“

Zeilen aus dem Buch von Anke Keil. Mit einem ungewohnten und völlig anderen Zugang als üblich, verarbeitet sie in diesem Buch nicht nur ihre eigene Trauer, sondern schafft zugleich sehr berührende, kostbare Anregungen zur Hilfe für Trauernde. Den eindrücklichen und außergewöhnlich gestalteten Bildern kann man sich – trauernd oder

nicht – genauso wenig entziehen wie der erlebten Geschichte, die sie auf behutsame Weise erzählt. Auf den ersten Blick wie ein Kinderbuch wirkend, ist es doch ein Buch für Kinder und Erwachsene.

Anke Keil wird am 5. November 2021 um 19:00 Uhr in der Versöhnungskirche in Stuttgart-Degerloch aus ihrem Buch lesen. Sie sind herzlich eingeladen, sich in eine andere Welt – die Welt der Trauer – mitnehmen zu lassen und dabei neue Menschen kennenzulernen, wie z.B. Herrn Zorn und Frau Verzweiflung und das erleichternde Gefühl zu erahnen, wenn diese ungebetenen Gäste sich allmählich wieder rar machen. Und zu sehen, was Frau Trauer so alles mitgebracht hat, lässt, wieder mitnimmt und was sich damit neu gestalten lässt.

Wir bitten Sie um vorherige Anmeldung unter Tel 0711 6529070 (Sekretariat Hospiz St. Martin), wenn Sie zur Lesung mit Anke Keil kommen möchten.

Bewegende Momente in der Kapelle

Zum Hospiz gehört auch eine eigene, kleine Hauskapelle.

In ihr finden nicht nur Andachten statt, vielmehr ist sie immer wieder auch Ort besonderer Anlässe. Erst vor wenigen Wochen fand die Verabschiedung einer jungen Frau, die ihre letzten Lebenstage im Hospiz verbracht hatte, in der Kapelle statt. Sie und ihre Familie hatten sich auf der Station wohl und bestens betreut gefühlt. So war es ein großes Anliegen ihres Mannes, die Verabschiedung in der Kapelle zu ermöglichen. Er selbst gestaltete in berührender Weise die Kapelle mit Sonnenblumen und Bildern seiner Frau. Die Verabschiedung wurde so zu einer bewegenden und bleibenden Erinnerung für alle Teilnehmenden, verbunden mit einer ganz großen Dankbarkeit.

Unvergessen bleibt auch die Trauung eines Paares in der Kapelle vor einigen Jahren. Einem eng verbundenen Paar, dem das Schicksal die geplante Hochzeit durch die schwere Erkrankung des Mannes verwehrte, konnte hier doch der große Wunsch des Sterbenden und seiner Partnerin - der Eheschließung - ganz kurzfristig ermöglicht werden. Wenige Tage nach der Trauung verstarb der Ehemann friedlich und getröstet.



Neugestaltung der Kapelle – SpenderInnen gesucht

Beim Bau des Hospizes 2007 wurde seine kleine Hauskapelle vom Künstler Bernhard Huber gestaltet. Zu dieser Zeit wurde davon ausgegangen, dass die Kapelle vor allem zur Morgenandacht der Schwestern des Konvents im Hospiz genutzt würde.

In den 14 Jahren seit Bezug des Hospizes hat sich aber eine ganz andere, vielfältige Nutzung der Kapelle im Alltag entwickelt. Neben den Morgenandachten findet wöchentlich ein Gottesdienst statt, zu dem sehr gerne Gäste von Station, deren Angehörige oder Hinterbliebene im Hospiz Verstorbener und MitarbeiterInnen kommen. Die Kapelle wird auch sehr gerne als Raum der Stille, als Rückzugsraum, als Trostraum und zur Meditation aufgesucht. Ebenso finden hier Trauergespräche oder Gespräche mit Gästen der Station oder mit ihren Angehörigen in der Vorbereitung auf das nahende Lebensende statt. Für alle jahreszeitlichen Feste, manch eine Verabschiedung und immer wieder auch für besondere Ereignisse wie z.B. einer Eheschließung, bietet die Kapelle einen angemessenen und würdigen Ort.

In die Jahre gekommen, bedarf die Kapelle dringend einer Renovierung, die auch zur Anpassung der geänderten Nutzung dienen soll. Geplant ist, die Renovierung in den nächsten Monaten anzugehen, um die Kapelle zum 15-jährigen Jubiläum des Hospizes in 2022 in neuem Glanz erstrahlen zu lassen. Die Katholische Hospizstiftung Stuttgart möchte dieses Vorhaben - die Kapelle, die so vielen Menschen in schwieriger Lebenssituation ein stützender und spiritueller Ort ist, zu renovieren - fördern und bittet daher um Spenden für dieses Projekt. Wenn Sie das Vorhaben unterstützen möchten, wenden Sie sich bitte für weitere Informationen an die Geschäftsführerin der Stiftung, sabine.novak@vzs.drs.de.

Eine besondere Spende

Die Hospizstiftung und das Hospiz St. Martin konnten sich im Sommer über eine besondere Spende sehr freuen. Frau B. spendete 1.000 Euro zur Förderung für das Kulturcafé und 4.000 Euro für die rein spendenfinanzierte Trauerarbeit des Hospizes. Berührend sind die Worte von Frau B.: „In der Sterbephase meiner Stiefmutter habe ich erlebt, wie wichtig eine gute medizinische Palliativversorgung, aber noch wichtiger menschliche Zuwendung für den Betroffenen, aber auch für die Angehörigen ist. Nicht immer beim Sterbenden sein zu können, aber zu wissen, dass er in guten Händen ist, bedeutet eine große Erleichterung. In der anschließenden Trauer nicht allein gelassen zu werden, sondern zu erfahren, dass es Menschen gibt, die mich auffangen und eine Zeitlang durch diese Phase begleiten, ist ebenso wohltuend und hilfreich. Das Hospiz, gerade auch seine Trauerbegleitung für die Hinterbliebenen, sind es wert, unterstützt zu werden. Jede Spende hilft bei dieser wertvollen Arbeit.“

So geht ein ganz großer und besonderer Dank der Hospizstiftung und des Hospizes an Frau B..

Die umfangreiche Arbeit des Hospizes und das vielfältige Angebot wird nur zum Teil über die Kranken- und Pflegekassen oder andere Zuschussgeber finanziert oder gar nicht, wie zum Beispiel der ganze Bereich der Trauerbegleitung.

Wir brauchen Ihre Unterstützung!

Sie können uns helfen durch:

- **einmalige, dauerhafte oder anlassbezogene Spende** - z.B. bei Geburtstagen, Jubiläen, Trauerfällen ...
- **Patenschaften** - z.B. für Trauergruppen, Blumenzauber, Kulturcafé
- **Zustiftungen** - zur dauerhaften Absicherung unserer Arbeit
- **testamentarische Berücksichtigung**

Gerne veranstalten wir mit Ihnen auch eine gemeinsame Aktion.

Kommen Sie einfach auf uns zu: sabine.novak@vzs.drs.de oder Tel.: 0163 471 62 72

Das Spendenkonto ist LIGA Bank Stuttgart – IBAN: DE08 7509 0300 0000 5005 00

Bitte geben Sie bei einer Überweisung Ihre Anschrift an.

Herausgeber: Katholische Hospizstiftung Stuttgart, Pfarrer Werner Laub V.i.S.d.P.

Redaktion: Dr. Margit Gratz, Juliane Löffler, Sabine Novak

Fotos: privat Layout: Reinhard Dix, Juliane Löffler

Hospiz St. Martin, Jahnstr. 44-46, 70597 Stuttgart

»... weil in der Herberge kein Platz für sie war«

Mit großen Schritten gehen wir auf das Weihnachtsfest zu. Es mutet uns auch dieses Jahr anders an: keine Weihnachtsmärkte, keine Weihnachtsfeiern. Zumindest nicht so, wie wir es kennen.

Wie oft hören Sie in diesen Tagen: „hier ist kein Platz für Sie“? - sei es, weil Sie nicht 2G(+) sind, weil Sie keinen gültigen Test haben, weswegen auch immer. Wenn „hier ist Platz für Sie“ zutrifft, dann nur unter Bedingungen, Nachweisen, Einlasskontrollen. Für Maria und Josef war kein Platz in der Herberge. Im Internet schreibt eine Kirchengemeinde notgedrungen: „Die Eucharistiefeier heute am ... kann nur von ... besucht werden. Die Kirche ist damit, unter Pandemiebedingungen, voll“.



Was die beiden damals erlebt haben, war mir nie näher und greifbarer als heute. Ein Stall war ihr Ort, an dem sich, zwar unter einfachsten und aus heutiger Sicht unvorstellbaren Bedingungen, aber frei von Reglementierung, das Ereignis ihres Lebens vollzog: die Geburt Jesu. Wie tröstlich zu wissen, dass sie dennoch ihren Weg mit Gottes Hilfe geschafft und dem Erlöser der Welt das Leben ermöglicht haben. Ein einfacher Stall, fernab jeglicher Öffentlichkeit und Aufmerksamkeit, kann ein Ort sein, an dem Menschen bedingungslos sein können, sich mitunter (Welt)Bewegendes ereignen kann. Als Hospiz St. Martin ist es uns Anliegen und Aufgabe zugleich, den uns anvertrauten Menschen in Krankheit, Sterben und Trauer innerhalb der Vorgaben solche geschützten Räume zu schaffen. Dies ermöglichen alle Ehren- und Hauptamtlichen, KooperationspartnerInnen, SpenderInnen und ZustifterInnen.



Welcher, wenn auch einfache Ort ist es für Sie, an dem Sie bedingungslos angenommen und in Begegnung sein können? Eine Herberge in diesem Sinne wünscht Ihnen zum Weihnachtsfest

Dr. Margit Gratz
Leiterin Hospiz St. Martin

Alltag im stationären Hospiz

Wie kann man in einem Hospiz arbeiten, so viel Leid und Schwere aushalten? – Fragen, die Pflegefachkräfte des stationären Hospizes St. Martin gut kennen. Was bedeutet es, hier zu arbeiten, an einem Ort, wo der Konfrontation mit Sterben, Tod und Trauer nicht auszuweichen ist?

Was bedeutet es, „Gast“ im Hospiz zu sein?

Ein Gespräch mit den Pflegefachkräften Sr. Johanna, Stefanie, Susanne und der Hauswirtschaftsleiterin Silke Stahn gibt einen Einblick in den Alltag des stationären Bereiches des Hospizes St. Martin. Ein erstes Erstaunen im Gespräch: strahlende Augen schauen einen an, wenn die vier vom Stationsteam von ihrer Arbeit berichten. Sofort ist zu spüren, wie sie für ihre Arbeit brennen.

Für alle steht im Vordergrund nicht das Sterben und der Tod oder die Schwere ihrer Arbeit. Der „Gast“ und das Beste für ihn zu schaffen, ist ihr zentrales Thema. „Gäste“ werden die Kranken genannt, die im Hospiz stationär aufgenommen werden. Sie sind schwerst und unheilbar erkrankt und eine Versorgung zu Hause ist nicht mehr möglich. Schon allein die Wortwahl „Gast“ drückt sehr viel vom Leben und Arbeiten im stationären Hospiz aus. Dieses kleine Wörtchen „Gast“ steht für eine Haltung: es zeugt von Respekt – der Mensch wird nicht als „Kranker“ abgestempelt, sondern als Mensch, so wie er ist, als ein Gast willkommen geheißen. Fürsorge und sein Wohlergehen stehen im Mittelpunkt. „Gast“ steht aber auch für eine vorübergehende Zeit, der Gast kommt und geht. Wer im stationären Hospiz aufgenommen wird, weiß, dass dieses Haus der Ort sein wird, an dem sein Leben zu Ende gehen wird.



Der stationäre Bereich des Hospizes, der von Stefanie Armbruster geleitet wird, verfügt über 8 Betten. Derzeit arbeiten hier 15 Palliativ-Pflegefachkräfte, darunter zwei Männer, im Hauptamt im 3-Schicht-Dienst. Dieses Team wird immer wieder auch von Schülern, im Rahmen ihrer Ausbildung zur Gesundheits- und KrankenpflegerIn oder AltenpflegerIn und auch gerne von FSJlern (Freiwilliges soziales Jahr) ergänzt.

Für die Plätze im stationären Bereich besteht – wie in allen Hospizen – eine lange Anmeldequeue. Dies ist relativ, nicht alle nehmen den Platz an oder brauchen ihn, wenn sie ihn angeboten bekommen,

Situation und Not sind sehr unterschiedlich. Der Einzug ins Hospiz ist für die Menschen verschieden – mal erleichternd, weil professionelle Pflege und Begleitung 24 Stunden an 7 Tagen die Woche vorhanden ist und diese eine Sicherheit und Verbesserung bedeuten. Der Übergang von der eigenen Wohnung in das Hospiz kann anfangs aber auch einen schweren Schritt bedeuten. Die Gäste brauchen eine Zeit, um an diesem Ort anzukommen. Die Pflegenden geben ihnen diese. Sie gehen behutsam auf den neuen Gast zu, machen immer wieder Angebote und akzeptieren möglichen Rückzug. Meistens können die Gäste nach einigen Tagen ihr neues Zuhause als solches annehmen.

Der Alltag auf Station ist bunt, jeder Tag ist anders. Im Mittelpunkt steht der erkrankte Mensch mit seinen An- und Zugehörigen. Er soll sich hier geborgen fühlen, willkommen sein, eine Herberge haben. Er darf hier sein mit all seinen Nöten, Ängsten aber auch Freuden. Die gute medizinische und pflegerische Versorgung ist selbstverständlich und notwendig. Gebraucht von den Gästen und geleistet von den Pflegefachkräften wird aber sehr viel mehr. Der Gast wird ganzheitlich begleitet und umsorgt. Er soll sich an diesem Ort, für die verbliebene Lebenszeit zuhause fühlen. Viele Gäste, die meist erlebt haben, nur noch auf ihre Krankheit reduziert zu sein, sehnen sich nach Normalität, nach Teilhabe am Leben, solange es geht. Als ganzer Mensch wahrgenommen zu sein, mit allem was noch möglich ist, ist wichtig. Diese Normalität mit den Gästen zu leben, ist dem Stationsteam ein großes Anliegen.

Eine besondere Bedeutung, um Alltag und Gemeinschaft zu erleben und Leben zu spüren, kommt dem großen zentral stehenden Tisch zu. Er ist das Herzstück des stationären Hospizes. An diesem Tisch treffen sich alle zu den Mahlzeiten: Gäste, soweit sie ihr Bett verlassen können und möchten, die Pflegenden, An- und Zugehörige der Gäste, Ehrenamtliche in der Begleitung oder im Alltagsehrenamt.

Eine gemütliche, familiäre Atmosphäre prägt die Gemeinschaft, die sich hier bildet. Der Gemeinschaftsbereich ist baulich bewusst nicht als ein Raum von vielen konzipiert, sondern zentral verortet. Über die Erkrankungen wird wenig gesprochen, häufig bestimmen Alltagsthemen, sei es Politik, Sport, usw. den Austausch, gemeinsam wird gelacht und sich gefreut. Sehr berührend ist immer wieder die Verbundenheit der Gäste miteinander, die hier entsteht.

Wichtige Leitlinie des Hospizes ist, das Leben zu leben, so gut und so lange es geht. „Leben mit Sterben und Trauern“. So kann schon beim Frühstück die Freude am bunten Herbst aufkommen und Anstoß sein, gemeinsam „Bunt sind schon die Wälder“ zu singen. Oder das immer wieder mal stattfindende Lachs-Sektfrühstück an einem Sonntagmorgen löst große Freude aus, auch wenn die Bissen und Schlückchen, die zu sich genommen werden, sehr gering sind. Aber der schön gedeckte Tisch, das gute Frühstück bedeuten LEBEN.

Anders als im Krankenhaus haben die Pflegefachkräfte viel Flexibilität in ihren Abläufen, um den Bedürfnissen der Gäste gut nachkommen zu können. Zu wissen, dass nicht mehr geheilt werden kann, gibt den Pflegenden eine Ruhe und eine Basis, zu schauen, was ist und kann jetzt noch wichtig sein: keine Chemo und keine Bestrahlung mehr, aber vielleicht noch eine Begegnung mit der weit entfernten Tochter oder dem Bruder?

Aber auch die Gäste erfahren die Situation, im Hospiz zu sein, oft befreiend. Hier darf alles sein, nichts muss sein. Die Worte „Sterben“ und „Tod“ ausgesprochen zu hören, öffnet die Gäste für das Leben, das noch bleibt. Die Pflegenden unterstützen diesen Prozess bei den Gästen. Sie geben ihnen ganz individuell die Zuwendung, die sie brauchen. Susanne beschreibt es so treffend „ich gehe mit großem Herz und großen Ohren zu den Gästen“. Sie halten mit ihnen aus, wenn die Angst kommt oder die Wut ihren Ausdruck braucht, wenn geweint oder geklagt wird. Worte braucht es dazu nicht unbedingt. Dasein und zuhören sind oft das Wichtigste. Die Pflegenden fühlen sich sehr beschenkt von den Gästen, die mit ihnen ihren letzten Lebensabschnitt teilen, das Schöne und das Schwere. Sie lernen von ihnen, gewinnen neue Perspektiven und einen anderen Blick auf das Leben, was wirklich wichtig ist. Oft ist es nicht ein besonderes Ereignis, sondern sind es viele kleine bewegende Momente, an denen sie teilhaben dürfen und die sie berühren: das Bild eines betagten Ehepaares, das noch einmal im Strandkorb auf der Dachterrasse sitzt, die Nähe und das Zusammensein genießt oder ein Gast, der voller Begeisterung Bilder seines Wohnmobils zeigt, mit dem er durch die Welt gereist ist.



Auch die An- und Zugehörigen der Gäste brauchen oft viel Zuwendung, Anlehnung, wollen gehört werden. Sie befinden sich meist in einer Ausnahmesituation. Das Pflegepersonal nimmt sich Zeit, hört an, klärt auf und bindet sie in die palliative Unterstützung des Gastes ein, zeigt, wie hilfreich z.B. das Massieren der Hände oder Füße sein kann. Für die An- und Zugehörigen ist das Gefühl, noch etwas tun zu können, hilfreich und tragend.

Unterstützt wird das Pflgeteam durch die Hauswirtschafterin Silke Stahn, die sich um die Verköstigung der Gäste kümmert. Auch ihr ist es eine Herzensangelegenheit, den Gästen mit dem Essen Gutes zu tun. So wird viel probiert, z.B. was ein Gast mit großen Schluckstörungen vielleicht noch zu sich nehmen könnte und Pflegenden und Silke Stahn freuen sich gemeinsam, wenn z.B. Mangomousse dann tatsächlich ankommt. Silke Stahn sieht das Essen als verbindendes und öffnendes Element, Raum für Gedanken mit unbelasteten Themen zu öffnen und so für ein wenig Abwechslung und Freude zu sorgen.

Nicht wegzudenken im Stationsalltag ist das Ehrenamt. Als SterbebegleiterIn qualifizierte Ehrenamtliche begleiten die Gäste, wenn diese eine solche Unterstützung möchten. Sie bringen sich mit ihrer Person und ihren Fähigkeiten ein, jede und jeder anders. So lesen sie vor, gehen mit den Gästen auf die Dachterrasse, -singen, beten, sind mit ihnen im Gespräch oder sind einfach nur da. Sie versuchen zu erspüren, was den Gästen guttun könnte, zu ihnen passen könnte und sorgen so für Abwechslung und Freude bei den Gästen und entlasten die Pflegenden. Sie sind auch dann da, wenn Gäste sehr unruhig sind und versuchen, ihnen Ruhe und Halt zu geben.

Qualifizierte Alltagsehrenamtliche unterstützen in der Küche und bereiten mittags, nachmittags und abends das Essen zu. Auch sie leisten ihren wichtigen Beitrag, die Wünsche der Gäste zu erfüllen.

Unbestrittener Sonnenschein für die Gäste, ihre An- und Zugehörigen und für die Pflegenden sind die beiden Franziskanerinnen, Schwester Gertrud und Schwester Ludwina, die ihren Konvent im Haus haben. Sie wirken auf der Station. Sr. Gertrud in der Hauswirtschaft, Sr. Ludwina in der spirituellen und seelsorglichen Begleitung. Ihr Dasein wird von allen als tröstlich und beruhigend wahrgenommen, unabhängig von Konfession und Glauben.

Sehr besonders und eindrücklich ist und bleibt für jede und jeden im Stationsteam, wenn das Leben dann wirklich zu Ende geht. So individuell wie der Mensch selbst, ist auch immer der Sterbeprozess. Jeder Gast geht auf seine Weise. Es gibt keinen Fahrplan. Beim Sterbenden zu sitzen, die Hilflosigkeit aushalten zu können, ist fordernd und bereichernd zugleich. „Ich empfinde es als Privileg, der letzte Mensch sein zu dürfen, dem der Sterbende noch begegnet. Diese Begegnung gut werden zu lassen, ist mir das größte Anliegen.“ – so Stefanie. Oft wird, wenn der Sterbende die Schwelle des Todes übertreten hat, eine tiefe Dankbarkeit empfunden und dieser Moment im Wissen, was vorausgegangen ist, als Erlösung für den gehenden Menschen wahrgenommen. Den Verstorbenen dann gut zu versorgen, das Totenbett schön zu richten, ist für die Pflegenden ein wichtiges Ritual.

Wenn der Gast verstorben ist, haben weitere Rituale ihren festen Platz auf der Station: Die Kerze, die entzündet wird und von außen gut wahrnehmbar ist und so lange brennt, bis der Verstorbene das Hospiz verlassen hat.

Den An- und Zugehörigen wird eine Verabschiedung angeboten. An der kleinen Feier, die meist von Ordensschwester Ludwina und den Pflegenden durchgeführt wird, nehmen auch Ehrenamtliche, die im Einsatz waren, teil. Gemeinsam im Kreis - mit dem Verstorbenen in der Mitte - wird ein kleiner Rückblick auf sein Leben gegeben, ein Psalm oder ein Text gelesen, ein Lied gehört, ein Gebet gesprochen und Abschied genommen. Symbole sind wichtig, wenn Worte an Grenzen kommen. Deshalb ist eine kleine Geste oder Gabe, ein Symbol, das der Biographie des Verstorbenen entspricht, ein wichtiges Element. Es verbindet über den Tod hinaus und wirkt tröstlich. Mal ist es eine Blüte, ein bunter Glasstein oder ein Zweig, was auch immer zu dem Menschen passt. Dies sind noch einmal sehr berührende Momente.



Der Arbeit der Pflegenden ist großer Respekt zu zollen. Die sehr intensiven Begleitungen, die große Zuwendung, die sie den Gästen zukommen lassen und am Ende das Gehenlassen der Menschen, zu denen eine Verbundenheit entstanden ist, kostet viel Kraft. Vielen ist ihr Glaube eine große Hilfe. Über das Erlebte, Gefühlte und Empfundene im Team reden zu können oder im Rahmen einer Supervision Fragen klären zu können, sind wichtige und notwendige Unterstützungen. Um eine Begleitung wirklich abschließen zu können, ist ein Abschied vom Verstorbenen für die Pflegenden unverzichtbar. Jeder und jede gestaltet diesen auf ihre und seine Weise.

Geschenk des Himmels

Manche Menschen wissen nicht, wie wichtig es ist, dass sie einfach da sind.

Manche Menschen wissen nicht, wie gut es tut, sie nur zu sehen.

Manche Menschen wissen nicht, wie tröstlich ihr gütiges Lächeln wirkt.

Manche Menschen wissen nicht, wieviel ärmer wir ohne sie wären.

Manche Menschen wissen nicht, dass sie ein Geschenk des Himmels sind.

Sie wüssten es, würden wir es ihnen sagen.

Das Leben wieder neu entdecken

Mit dieser Zielsetzung bietet das Hospiz St. Martin eine besondere Gruppe, die Gruppe „Gemeinsam unter dem Regenbogen“, an für Menschen mit Trauer und Verlusterfahrung. Diese Gruppe ergänzt das mit rund einem Dutzend an verschiedenen Trauergruppen vielfältige Angebot des Hospizes für Trauernde.

Die Trauergruppen, die sich an den Bedürfnissen der Trauernden orientieren und differenziert auf die Lebenssituation Rücksicht nehmen, werden von qualifizierten TrauerbegleiterInnen geleitet. Trauernde finden hier Unterstützung und Orientierung in ihrem Trauerprozess. Sie bekommen Hilfe, wieder Kraft und Zuversicht zu gewinnen, mit der Trauer weiterzuleben und sie gut in ihren neuen Lebensweg zu integrieren.



Die „Regenbogen-Gruppe“, die nach langer Corona-Pause im Herbst wieder starten durfte, richtet sich an Menschen, die auf ihrem Trauerweg schon weit gekommen sind und wieder nach vorne schauen. Dieses Angebot folgt dem Trauermodell der niederländischen Trauerforscherin Ruthmarijke Smeding, die die Regenbogenzeit als eine Gezeit der Trauer sieht. Der Regenbogen als Symbol leuchtender Farben steht für wieder neu entdecktes Leben, neue gesehene Perspektiven, empfundene Freude.

Die Gruppe eint die Verlusterfahrung und erlebte und durchlebte Trauer und die Wieder-Orientierung ins Leben. Im Unterschied zu den anderen Trauergruppen

wird in dieser Gruppe nicht an und mit der Trauer gearbeitet, die Trauer ist mit dabei, aber Thema nur am Rande. Die TeilnehmerInnen, die zuvor meist eine der anderen Trauergruppen besucht haben, machen sich gemeinsam auf den Weg, wieder neue Lebensspuren und Freude zu entdecken. Anders als die anderen Gruppen, ist dies eine offene Gruppe, sodass an einzelnen Terminen teilgenommen werden kann, je nach Interesse oder Zeit.

Die beiden TrauerbegleiterInnen Evelyn Runge und Christa Birkhold-Schraepfer leiten die Gruppe mit einem bunten Reigen an Aktivitäten: so fand das erste Treffen nach dem Wiederbeginn im Höhenpark Killesberg mit Spaziergang im Tal der Rosen statt, im November auf dem Hoppenlau-Friedhof mit einer fachkundigen Führung und im Januar ist ein musikalischer Ausflug zur „Musikpause“ im Fruchtkasten am Schillerplatz geplant. Mit einem gemeinsamen Cafébesuch oder einem Mittagessen am Schluss ist auch immer Raum für gute Gespräche gegeben.

Freude an der Begegnung, Impulse, sich wieder dem aktiven Leben zuzuwenden und mit Menschen unterwegs zu sein, die verstehen, wie es sich anfühlt, sich wieder dem Leben zu öffnen, ist Motivation für die TeilnehmerInnen. Zu diesen ersten, zaghafte Schritten zu ermuntern, Mut zu machen und beim Gehen zu unterstützen, ist Antrieb der TrauerbegleiterInnen. Lächeln in den Gesichtern der TeilnehmerInnen und munteres Zusammensein zeigt, wie wertvoll diese Arbeit ist.

Ausblick 2022

Im neuen Jahr wird das Hospiz St. Martin sein 15-jähriges Jubiläum feiern. Das Jubiläum soll insbesondere genutzt werden, um einen größeren Bekanntheitsgrad des Hospizes St. Martin in Stuttgart zu erreichen und die Themen „Sterben, Tod und Trauer“ aus der Tabuzone zu holen und in die Bevölkerung zu bringen. In Planung sind verschiedene Veranstaltungen, um möglichst viele Zielgruppen mit unterschiedlichen Angeboten zu erreichen. Als Auftaktveranstaltung ist ein Festakt im April geplant, im Juni eine Aktionswoche, in der sich alle Fachbereiche des Hospizes präsentieren werden, im September ein Tag des Ehrenamtes und im Oktober eine Veranstaltung zum Welthospiztag. Mit der ebenfalls geplanten Eröffnung des TrauerZentrums und am Martinstag der Einweihung der bis dahin renovierten Kapelle im Hospiz, werden zwei Highlights das Jubiläum abrunden.

Spendenprojekt mit Nachhaltigkeit

Zwei Unternehmen aus Degerloch, die seit Jahren das Hospiz St. Martin und die Hospizstiftung in vielfältiger Weise unterstützen, gilt an dieser Stelle ein großer Dank: Der Hochland Kaffee-Rösterei Hunzelmann und dem Einkaufsgarten Peter Haag.



Die Kaffee-Rösterei hat ihren Sitz und ihre Produktion im Degerlocher Gewerbegebiet Tränke und steht seit Generationen für einen verantwortungsvollen und ressourcenschonenden Umgang mit der Natur, aber



auch für ein großes gesellschaftliches Engagement. Der Einkaufsgarten Peter Haag, in unmittelbarer Nachbarschaft zur Kaffee-Rösterei, erfreut mit einer bunten und vielfältigen Pflanzenwelt, besonderen Büchern und schönen Dekorationsartikeln für Haus und Garten. Auch den beiden Inhabern, Gabriele Knobloch-Haag und Peter Haag, sind Nachhaltigkeit und ethisch vertretbare Produktion besonders wichtig.

So überrascht die Idee des Spendenprojekts, das der Einkaufsgarten initiiert hat und das beide Unternehmen verbindet, nicht: Die Rösterei erhält ihren Rohstoff Kaffeebohnen aus Costa Rica, Mittelamerika und Kenia in großen Säcken aus Jute geliefert. Die Rösterei benötigt die Säcke nicht mehr und gibt sie an den Einkaufsgarten ab. Die Säcke passen ideal zum Sortiment des Einkaufsgartens, sind sie doch zum Schutz von Pflanzen über den Winter oder als Dekomaterial bestens geeignet. Für 3 Euro kann ein Sack erworben werden. Den – mit Eigenmitteln noch aufgestockten – Erlös aus den Säcken spendet der Einkaufsgarten jedes Jahr an die Hospizstiftung.

Blumen-Patenschaften

Für das Hospiz ist es wichtig, ein freundliches, warmes Entrée zu bieten, in dem sich die Menschen, die kommen – Gäste, An- und Zugehörige, BesucherInnen, Ehrenamtliche und MitarbeiterInnen – empfangen und wohl fühlen. Eine entsprechende Atmosphäre braucht es in beiden Gebäudekomplexen, welche die Station, die ambulanten Hospizdienste für Kinder und Jugendliche sowie für Erwachsene, die Trauerbegleitung und die Veranstaltungs- und Büroräume beherbergen und ganz besonders auch in der kleinen Kapelle.

Um ein solches Ambiente zu schaffen, ist Blumenschmuck unerlässlich. Jetzt können sich das Hospiz und die Stiftung erstmals über eine Blumenpatenschaft freuen. Eine Spenderin, die ungenannt bleiben möchte, hat eine Spendenzusage für den Blumenschmuck in der Kapelle und im stationären Hospiz gegeben. Aus der Zeit, in der ihr Mann im Hospiz lebte, weiß sie, dass Blumen Herzen öffnen und wärmen und möchte dies unterstützen.

Für den Veranstaltungsbereich, in den viele Trauernde mit großen Nöten kommen, wird noch eine Patenschaft gesucht.

Wir brauchen Ihre Unterstützung!

Sie können uns helfen durch:

- **einmalige, dauerhafte oder anlassbezogene Spende** - z.B. bei Geburtstagen, Jubiläen, Trauerfällen ...
- **Patenschaften** - z.B. für Trauergruppen, Blumenzauber, Kulturcafé
- **Zustiftungen** - zur dauerhaften Absicherung unserer Arbeit
- **testamentarische Berücksichtigung**

Gerne veranstalten wir mit Ihnen auch eine gemeinsame Aktion.

Kommen Sie einfach auf uns zu: sabine.novak@vzs.drs.de oder Tel.: 0163 471 62 72

Das Spendenkonto ist LIGA Bank Stuttgart – IBAN: DE08 7509 0300 0000 5005 00

Bitte geben Sie bei einer Überweisung Ihre Anschrift an.

Herausgeber: Katholische Hospizstiftung Stuttgart, Pfarrer Werner Laub V.i.S.d.P.

Fotos: Fotofabrik-Stuttgart, privat - Layout: Reinhard Dix

Redaktion: Dr. Margit Gratz, Sabine Novak - Hospiz St. Martin, Jahnstr. 44-46, 70597 Stuttgart